

LITERATUR

„Wer Geld verdienen will, wird nicht Verleger. Bücher zu machen und zu verkaufen ist einer der umständlichsten Wege, ein Vermögen in den Sand zu setzen“, schreibt Ulrich Greiner unter dem vielsagenden Titel „Die Buchmacher. Von der Mühe, mit Literatur Geld zu verdienen“ in der „Zeit“. Um das Erscheinen anspruchsvoller, experimenteller, innovativer und/oder junger Literatur dennoch zu ermöglichen und die Sorgenfalten der Verleger in härter werdenden Zeiten etwas zu glätten, vergibt die Stadt Wien Druckkostenbeiträge und Tantiemengarantien. Buchankäufe, die dann an Schulen, in- und ausländische Universitäten und Institutionen weitergegeben werden, sollen den „Kampf um jeden Regalmeter im Buchhandel“ und dem „fürchterlich schnellen Ex und Hopp der Titel“ (abermals Greiner) entgegenwirken. Literaturzeitschriften fördert Wien durch Ankauf einer Vielzahl von Abonnements, die einem breiteren Interessentenkreis kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Stipendien - wie das Elias Canetti-Stipendium, das mit monatlich S 20.000,- dotiert ist, oder das Wiener Autorenstipendium, das pro Monat S 15.000,- beträgt – sollen in Wien lebenden und arbeitenden Autorinnen und Autoren die Verwirklichung größerer literarischer Vorhaben ermöglichen. Pro Jahr werden je drei dieser Stipendien vergeben. Mit Preisen und Stipendien zeichnet Wien auch herausragende Arbeiten literarischer Übersetzerinnen und Übersetzer aus. Die Literaturförderung unterstützt aber auch die Tätigkeit literarischer Vereinigungen, Organisationen oder Schriftstellerverbände wie etwa die Grazer Autorenversammlung, den Österreichischen P.E.N.-Club, die Österreichische Gesellschaft für Literatur, den Literaturkreis Podium oder die Schule für Dichtung. Gefördert werden nicht nur die Jahresaktivitäten dieser Verbände, sondern auch Einzelveranstaltungen wie beispielsweise das AutorInnenlabor des Literarischen Quartiers Alte Schmiede, das Symposium „Filosofia y literatura“ des Österreichischen Lateinamerika-Institutes oder das Canetti-Symposium, das dem Thema „Kommunismus & Faschismus. Die Eingeweide des 20. Jahrhunderts“ gewidmet war. Monika Maron, Friederike Mayröcker, Batya Gur, Lars Gustafsson, Peter von Matt, Andrzej Szczypiorski und Jurij Mamlejew waren nur einige der prominenten Gäste der Veranstaltungsreihe „Literatur im März“, die sich dem Motto „Abschiede“ verschrieben hatte. Es galt Abschied zu nehmen vom Jahrtausend, von

politischen Systemen, Utopien und Werten, von gewohnten Sichtweisen und Kulturtechniken. Im Bereich des Privaten wurde der Abschied von Menschen, Lebensabschnitten oder heimatlichen Bindungen thematisiert.

„Literatur für junge Leser“ versteht sich verstärkt auch als Serviceeinrichtung für Erwachsene, die sich über Kinder- und Jugendliteratur informieren wollen. Die Erwartungen des Nachwuchses selbst erfüllten sich bei Animation und Spiel, bei den Workshops und Filmvorführungen, beim Kindertheater, den mehr als 3000 ausgestellten Büchern und bei den Autorenlesungen, für die u.a. Christine Nöstlinger, Renate Welsh, Monika Pelz, Friedl Hofbauer, Martin Auer, Heinz Janisch und Stefan Slupetzky gewonnen werden konnten.

Zu einem großen Erfolg bei Publikum und Medien wurde auch die vom Kunstverein Wien im Schauspielhaus veranstaltete Lesungsreihe „Sprachinseln. Keltische Literaturen der Gegenwart“, die Begegnungen mit Autorinnen und Autoren aus der Bretagne, aus Irland, Schottland und Wales ermöglichte. Über einen Publikumserfolg konnte sich einmal mehr auch das Literaturfestival „Rund um die Burg“ freuen, zu dessen Eröffnung diesmal Claus Peymann und Hermann Beil als Lesende auftraten. Das Literaturhaus war Schauplatz des Symposiums „Altes Land, neues Land. Verfolgung, Exil, biografisches Schreiben“. Im Kontext von mehr als fünf Jahrzehnten Forschung und Literatur über Nationalsozialismus, Schoa und Exil wurde dabei ein Dialog darüber geführt, warum uns Geschichte „angeht“; ein Gespräch über die künstlerischen und wissenschaftlichen Formen persönlicher wie öffentlicher Erinnerung; über den Umgang mit der Historie aus der Perspektive des „Anderen“; über Repräsentation durch (autobiografisches) Schreiben und Sprechen; über den genealogischen Diskurs in der Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Neben einer Reihe kleinerer aber deshalb nicht unwichtiger Veranstaltungen konnte eine dem Leben und Werk von Mimi Grossberg (1905 – 1997) gewidmete Ausstellung im Literaturhaus, die Plakataktion „Zeit für ein Gedicht“, die Bibliothekslesungen an der Universität Wien oder der u.a. vom Cafe Stein und dem Literaturverlag Droschl organisierte „poetry slam“ unterstützt werden. Letzterer setzte sich das ebenso schöne wie erstrebenswerte Ziel, „das kreative Potential von schreibenden Mitmenschen aufzuzeigen, ihnen die Möglichkeit zu bieten sich an ein größeres

öffentliches Publikum zu wenden und eine neue

Sprache für ein neues Jahrtausend zu finden“.